

ganate an Paderborn, Halberstadt, Hildesheim und Verden, wozu später auch Prag und Olmütz kamen, so daß das Erzbisthum 14 Suffraganbisthümer unter sich hatte. Kaiser Karl IV. jedoch löste um die Mitte des 14. Jahrhunderts Prag und Olmütz wieder von Mainz ab; Halberstadt und Verden aber gingen durch die Reformation (bleibend durch den westfälischen Frieden) verloren, so daß der Mainzer Metropole fortan zehn Suffraganate blieben: Bisthümer Worms, Eichstätt, Speier, Straßburg, Konstanz, Augsburg, Chur, Hildesheim und Paderborn; dazu kam im J. 1752 noch das durch Benedict XIV. neu errichtete Bisthum Fulda. Ueber das vom hl. Bonifatius persönlich bearbeitete Missionsgebiet vgl. Größler, Einführung des Christenthums in die nordthüringischen Gaue Friesenfeld und Hassengau, Halle 1883, 26.

Der Nachfolger des hl. Bonifatius auf dem erzbischöflichen Stuhle von Mainz war 2. sein Schüler Lullus (754 bis 16. Oct. 786). Lul oder Lullus, um 705 geboren, hatte seine Erziehung zu Malmesbury unter Abt Caba empfangen. Gleich vielen seiner Landsleute pilgerte er dann nach Rom und stellte sich auf seiner Rückreise nicht lange nach 732 in den Dienst des hochverehrten Bonifatius. Dieser sandte ihn als Missionar nach Thüringen. Im J. 751 kam Lul mit Aufträgen des Heiligen wiederum nach Rom. Als dann Bonifatius seine Missionsreise zu den Friesen antrat, weihte er Lul zum Chorbischofe und bestellte ihn unter allgemeiner Zustimmung zum künftigen Nachfolger. Nach dem glorreichen Martyrthode des Heiligen brachte Lul die Reliquien desselben nach Fulda, wo Bonifatius schon bei Lebzeiten sich seine Grabstätte bereitet hatte. (Vgl. Fall, Weg der Leiche des hl. B. von Mainz nach Fulda, im Katholik 1878, I, 659 f.; Derj., Bonifatius-Fest und Reliquien, in den Gesch.-Bl. f. mittelh. Bisthümer 1883, 2 f. 51 f.) Als Erzbischof wurde Lul in einen längern Jurisdictionskrieg mit Abt Sturm von Fulda verwickelt; die Ursachen des Streites sind noch nicht ganz klar gestellt. Sturm wurde gezwungen, seine Abtwürde niederzulegen, kehrte aber nach zweijähriger Verbannung zurück und erhielt vom König Pipin das Privileg, daß das Kloster vom König allein Schutz und Vertheidigung fordere. Da Lul nun allen Ansprüchen auf Fulda entsagen mußte, gründete er an der Fulda ein neues Kloster, Hersfeld (s. d. Art.). Ueber die Schenkungen und den Besitzstand dieses Klosters gibt ein Güterverzeichnis, das wichtige Breviarium Lulli, Aufschluß. Von seinen bischöflichen Amtshandlungen werden erwähnt die Weihe der Klosterkirche (1. September 774), Ordruf (777), St. Goar (25. Mai 782) und Neustadt a. M. (2. August 784). Auf Einladung des Papstes Stephan III. (IV.) war er als einer der bedeutenderen Bischöfe des Frankenreiches auf einer Synode 769 zu Rom anwesend; doch scheint sein Verhältniß zum päpstlichen Stuhle nicht ganz ungetrübt gewesen zu sein, denn er erhielt das Pallium erst nach langer Amtsführung

zwischen 780 und 782, nachdem eine gemischte Commission von Bischöfen und königlichen Sendboten eine Untersuchung über Lehre und Wandel angestellt hatte. Er wurde im Kloster Hersfeld begraben, wo noch jetzt das Lullusfest vom 16. October an eine Woche hindurch gefeiert wird. (Vgl. Göpfert, Lullus, der Nachfolger des Bonifatius, Leipz. Dissert. 1880; F. Hahn, Bonifatius und Lul. Ihre angelsächsischen Correspondenten. Luls Leben, Leipz. 1883; Fall, Die Verehrung des hl. Lul, im Katholik 1879, II, 662; Hahn in den Forsch. zur deutsch. Gesch. XXI, 383 ff. XXII, 423 ff.; Dümmler, ebd. XXV, 177.) Auf Lul folgte 3. Nichulf (4. März 787 bis 13. August 813), ein Freund des Kaisers Karl und Alcuins. Er war mehrfach in Angelegenheiten der Kirche und des Reiches thätig. Am 1. December 805 weihte er das berühmte Kloster St. Alban bei Mainz; hier erhielt die 794 zu Frankfurt a. M. verstorbene Gemahlin Karls, Fastrada, ihre Ruhestätte. — Auf 4. Haitulf (813—826), einen Schüler Luls, der von Raban sehr geschätzt wurde, folgte 5. Otgar (826 bis 21. April 847). Im Kampfe der Söhne gegen ihren Vater Ludwig den Frommen stand er auf Seiten Lothars, ebenso im Kampfe der Söhne unter sich. Clerus und Volk zeigte viel Anhänglichkeit an ihn. Noch berühmter wurde 6. Rabanus Maurus (s. d. Art.), früher Mönch und Abt in Fulda, seit 26. Juni 847 Erzbischof, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Nach seinem Tode (er starb den 4. Februar 856 in dem Dorfe Winkel im Rheingau) wurde 7. Karl, der Sohn des Königs Pipin I. von Aquitanien (856—862), darauf 8. der kriegerische Liutbert (863—889), Erzbischof des deutschen Reiches, dann 9. Sunzo oder Sunderold erhoben. Dieser fiel 891 in einer Schlacht gegen die Normannen an der Geule. Die nächsten Erzbischöfe hießen 10. Hatto I. (s. d. Art.); 11. Heriger (913—927); 12. Hilbert (gest. 937); 13. Friedrich (gest. 954), der Felonie gegen Otto I. schuldig und darum längere Zeit verbannt; 14. Wilhelm (gest. 968), Otto's I. natürlicher Sohn (seit ihm haben die Mainzer Erzbischöfe bis zum Untergange des Reiches den Titel als Erzbischof des deutschen Reiches); 15. Hatto II. von 968—970 (s. d. Art.), der angebliche Erbauer des Mäuseturms bei Bingen; 16. Rupert (gest. 975). Jetzt folgte der berühmte 17. Willigis (gest. 1011), groß als Staatsmann wie als Bischof, der Erbauer der neuen Domkirche (1009), welche sein dritter Nachfolger (unmittelbar folgten nämlich 18. Archimbold 1011—1021, und 19. Aribo 1021—1031), 20. der hl. Barbo, vollendete. Barbo war Mönch in Fulda und Verwandter der Kaiserin, der Gemahlin Konrads II., der ihn auch (vor dem Investiturstreit) zum Erzbischof wählte. Gleich nach seiner Erhebung wurde er an Weihnachten zur Festpredigt nach Goslar, wo sich der Kaiser eben aufhielt, eingeladen. Seine Predigt fiel, weil er nicht die gehörige Zeit zur Vorbereitung hatte, zu kurz und inhaltsleer aus und wurde von